

Prof. Dr. Andreas Bolte
Leiter des Thünen-Instituts für Waldökosysteme
Kontakt: andreas.bolte@thuenen.de



- Geb. 1966
- 1986 bis 1992 Studium Forstwissenschaften in Göttingen.
- 1993 bis 2001: Wissenschaftlicher Angestellter am BFH-Institut in Eberswalde
- 1999: Promotion zum Dr. rer. silv. an der TU Dresden in Tharandt
- 2001 bis 2002: Wissenschaftlicher Assistent am Waldbau-Institut der Universität Göttingen
- 2002: Berufung auf eine Juniorprofessur für Waldökologie (Universität Göttingen)
- 2004: Gastwissenschaftler an der schwedischen Landwirtschaftsuniversität (SLU) in Alnarp
- 2005: Ernennung zum Professor als Juniorprofessor (Universität Göttingen)
- Seit 2006: Leiter des Thünen-Instituts für Waldökosysteme in Eberswalde
- Seit 2006: Außerplanmäßiger Professor für Waldökologie an der Universität Göttingen
- Seit 2016: Präsident des Deutschen Verbandes für Forstliche Forschungsanstalten (DVFFA)

Klimawandel – Anpassung tut not:

Die bisherigen Anstrengungen zur Verminderung des Ausstoßes klimaschädlicher Gase haben noch zu keinem sichtbaren Erfolg geführt. Im letzten Jahr wurde die Marke von 400 ppm der CO₂-Konzentration der Luft erstmals überschritten und die Anstiegsrate hat auf mehr als 3% zugenommen. Wissenschaftliche Studien gehen vermehrt davon aus, dass die Erwärmung der Erdatmosphäre im Jahr 2100 nicht unter 3°C gehalten werden kann. Dies dürfte erhebliche Auswirkungen auf die Wachstums- und Überlebensbedingungen für unsere Wälder haben: Extreme Hitzewellen und Trockenheiten werden mit hoher Wahrscheinlichkeit zunehmen, geschwächte Waldbäume werden anfälliger für Schadorganismen und auch Stürme können möglicherweise häufiger und heftiger auftreten. An diese sich ändernden Umweltbedingungen müssen sich Wälder und Waldwirtschaft anpassen, um stabile und leistungsfähige Wälder in der Zukunft nachhaltig zu erhalten.

Eine Prüfung bestehender Waldbaukonzepte ist nötig

Unsere Waldbewirtschaftung beruht auf bewährten Waldbaukonzepten, die immer wieder an geänderte Ansprüche der Waldbesitzer, Holznutzer und der Gesellschaft angepasst wurden. Im Laufe der letzten 30 Jahre hat sich der naturnahe Waldbau als prägende Leitlinie der Waldbewirtschaftung im öffentlichen und auch einigen privaten Wäldern durchgesetzt. Dabei steht im Vordergrund, mehr Baumarten der heutigen potenziellen natürlichen Vegetation einzubeziehen, die Wälder vorwiegend natürlich zu verjüngen und bei Kunstverjüngung lokale Herkünfte heimischer Baumarten zu nutzen. Die dadurch entstehende starke Förderung der Buche mit vorwiegend lokaler Herkunft birgt Gefahren, falls diese Baumart bzw. deren lokaler Herkunft sich nicht ausreichend an die zukünftigen Klimabedingungen anpassen kann. Bestehende Mischwaldkonzepte können ein Teil der Lösung sein, aber reichen möglicherweise nicht aus. Eine kritische Prüfung aktueller Waldbaukonzepte ist daher erforderlich.

Mehr Wissen, Praxiserfahrung und europaweite Zusammenarbeit sind gefragt

Mehr Forschung und Praxiserprobung werden dringend benötigt, um die Grenzen heimischer Baumarten und die Optionen eingeführter Baumarten richtig beurteilen zu können. Auch zu geänderten Waldbauverfahren mit ungewöhnlichen Baumartenmischungen, verkürzten Bewirtschaftungszeiträumen, Eignung von Fremdherkünften heimischer Baumarten und alternativen Anbau- und Durchforstungsverfahren fehlt dringend benötigtes Wissen, die Praxiserprobung und die internationale Zusammenarbeit. Das EU-Projekt SUSTREE (<http://www.interreg-central.eu/Content.Node/SUSTREE.html>) beispielsweise entwickelt ein Ver-



68. FORSTVEREINSTAGUNG
17.-21.05.2017 REGENSBURG2017.de

Seminarreihe 3: Waldbau & Forstwirtschaft

Seminar 3.3: Sicherung der Nachhaltigkeit auf dem Weg zum Zukunftswald

fahren, um geprüftes Saatgut wichtiger Hauptbaumarten und deren Herkünfte länderübergreifend in Mitteleuropa zu transferieren, um die Wälder an den Klimawandel anzupassen. Nationale Gesetze und Verordnungen sowie uneinheitliche Saatgutregister stehen der Umsetzung dieses Vorhabens aber noch entgegen. Aus wissenschaftlichen Einzelversuchen erzeugtes Wissen sollte dringend in der waldbaulichen Praxis erprobt werden. Dazu ist ein nationales und internationales System von Versuchsanbauten sinnvoll, vergleichbar den zum Ende des 19. Jahrhunderts begonnenen, sehr erfolgreichen Anbauversuchen nicht-heimischer Baumarten oder den internationalen Herkunftsversuchen des 20. Jahrhunderts.